

Die älteste Ansicht des Klosters Oberaltaich (Kupferstich von Philipp Sadeler, 1630, Kreismuseum Bogenberg)

“...daß die feindlichen Schweden aus der neu-erbauten Kirchen ein Roß-Stall/ aus dem Kloster ein Zech- und Huren-Haus gemacht....”

Alois Bernkopf

“Der Schwedenschreck”

Die Flucht des Abtes Veit Höser 1633/34 durch den Bayerischen Wald

Vor 370 Jahren starb der bedeutendste Abt des Klosters Oberaltaich.

Bei den Veranstaltungen zum Gedenken an die Säkularisation vor 200 Jahren (1803 - 2003) fiel immer wieder der Name Veit Höser. Und dies zu Recht, war er doch der bedeutendste Abt (1614 - 1634) des ehemaligen Benediktinerklosters Oberaltaich. Ein bleibendes Denkmal hat er sich als Architekt und Bauherr der barocken Klostergebäude geschaffen, vor allem aber durch den Neubau der Klosterkirche in den Jahren 1622 - 1630. Dies ist um so erstaunlicher, da das großartige Bauwerk während der schreck-

lichsten Phase des Dreißigjährigen Krieges in unserer Gegend erfolgte.

Welches Aufsehen dieser monumentale Bau in der damaligen Zeit erregte, zeigt die Tatsache, dass zu den Einweihungsfeierlichkeiten nach zeitgenössischen Berichten etwa 20 000 Menschen nach Oberaltaich gekommen sein sollen.

Doch nicht lange hielt diese festliche Hochstimmung an, denn es herrschte Krieg in deutschen Landen - der Dreißigjährige Krieg; der Teil des großen Krieges, der Europa wie kein anderer bisher verwüstete und der durch das Eingreifen des Schweden-

königs Gustav Adolf der „Schwedische Krieg“ (1630 - 1635) genannt wurde. Diese Zeit war wohl die schrecklichste Zeit, die unsere Heimat je erlebte.

Die Schweden fallen in Bayern ein

Nach der Schlacht bei Breitenfeld 1631, in der das Heer der katholischen Liga unter Tilly vernichtend geschlagen wurde, war der Weg nach Süden für die Schweden frei. Im Frühjahr 1632 begann der Großangriff auf die bayerischen Kurlande. Wallenstein, der Generalissimus der kaiserlichen Armee, hatte sich abwartend nach

Böhmen zurückgezogen. Tilly hatte sich bei der verlorenen Schlacht bei Rain am Lech die Todeswunde geholt und starb kurz darauf in Ingolstadt. Am 17. Mai zog Gustav Adolf in München ein.

Nach dem Tod des Schwedenkönigs am 16. November 1632 in der Schlacht bei Lützen befehligte Bernhard von Sachsen-Weimar die protestantischen Truppen. Der größte Teil des schwedischen Heeres war in Bayern geblieben. Anfang November 1633 wurden die Burgen Donaustauf, Falkenstein, Brennbach und Würth eingenommen und niedergebrannt. Am 17. November erschien Bernhard von Weimar mit 6000 Mann vor Straubing und belagerte die Stadt. Es wurde jedoch nur die Altstadt eingenommen und niedergebrannt.

Von hier fielen die Feinde in das Land nördlich der Donau und in den Bayerischen Wald ein. Nach dem Motto „Der Krieg muss den Krieg ernähren“ plünderten, mordeten und brandschatzten die Landsknechte aus aller Herren Länder. Ziel von Straubing aus war natürlich vor allem das nahegelegene Kloster Oberalteich; denn auf Klöster und Mönche hatten es die Schweden besonders abgesehen.

Die Flucht des Abtes

Durch die Tagebuchaufzeichnungen des Abtes Veit Höser von Oberalteich sind wir besonders gut über diese Schreckenszeit vom 1. November 1633 bis April 1634 informiert. Bis zur Säkularisation lag die wertvolle lateinische Handschrift in der Bibliothek des Klosters Oberalteich. Im Zuge der Säkularisation gelangte sie in die Bayerische Staatsbibliothek nach München, wo sie heute noch aufbewahrt wird. Aus dem 19. Jahrhundert gibt es zwei Übersetzungen: eine aus dem Jahre 1813 von Josef Ritter von Mussinan und eine von Karl Stadlbauer, Pfarrer von Gündlkofen aus dem Jahre 1882. Beide sind nach Meinung von Fachleuten voller Übersetzungsfehler und führen durch starke



H.S.Beheim schildert in seinem Holzschnitt einen Überfall auf Bauern und deren Familien und Dörfer.

Kürzungen zu Missverständnissen. Zum 350. Todestag Veit Hösers 1984 veröffentlichte Rupert Sigl im Verlag Morsak (Grafenau) die Flucht des Abtes quer durch Niederbayern als Buch mit dem Titel: „Wallensteins Rache an Bayern - Der Schwedenschreck“. Die 30 Seiten Anmerkungen und das umfangreiche Ortsregister sind eine Fundgrube für die lokalhistorische Forschung.

Der folgende Text bezieht sich überwiegend auf die Ausführungen in dem o.a. Buch von Rupert Sigl mit einigen wörtlichen Zitaten.

Die Schweden in Regensburg und Straubing

„Am 1. November nähert sich der Herzog von Weimar Regensburg“, beginnt Veit Höser seinen Bericht. „Mit der Belagerung setzt er dann neun Tage lang die Belagerung fort mit unablässigem Beschuss aus den zwölf Riesengeschützen. Als Sieger zog er in die Stadt ein und ließ sie ganz besetzen...ließ alle Kirchen, Kapellen und Klöster ausplündern; den Bischof nahm er mit dem ganzen Klerus gefangen.“

„...Noch während der Belagerung von Regensburg stießen die Truppen des Weimarers wiederholt diesseits

der Donau, auf der Nordseite, nach Niederbayern vor und verheerten und entvölkerten allerorten alles mit Rauben und Plündern, Kirchenschändungen und Brandschatzung, verwüsteten alle Häuser und Felder ... Überall verließen die Bewohner Haus und Hof. Sie suchten ihr Heil in der Flucht Kein Tag verging, an dem nicht Vertriebene und Flüchtlinge durch unsere Alteicher Gemarkung zogen und bei uns Quartier suchten.“

Auch der Vizedom (Stellvertreter des Herzogs in Straubing) ist darunter. Der Abt schickte seine Mitbrüder auf den Bogenberg, um sich in der dortigen Pfarrei zu verbergen. Er selbst geht zunächst auf den nahegelegenen Klosterhof Freundorf und später sucht er Zuflucht in der Pfarrei *Elisabethszell*, 20 km nördlich von Oberalteich. Von einer Anhöhe aus sieht er die brennende Altstadt von Straubing. Bis zum 22. November pendelt der Abt mit einigen Mitbrüdern zwischen Oberalteich, Bogenberg und Elisabethszell hin und her. Am 22. November wird Straubing eingenommen.

Die Schweden verwüsten das Land

„Während der Belagerungszeit (von Straubing) schon schwärmten die Räuberrotten aus, vertrieben die Landbevölkerung, plünderten sie aus, unterwarfen jeden, dessen sie habhaft werden konnten, qualvollen Torturen, metzelten sie nieder, verschleppten sie in Ketten, warfen sie ins Feuer und suchten die Bevölkerung so heim, daß mehrere Meilen weit in der Mehrzahl der Gegenden, Dörfer, Höfe, Güter, Landsitze und Burgen nur mehr wenige oder gar keine Menschenseele mehr zu finden ist.“

Boten berichten dem Abt in Elisabethszell wiederholt, wie die Schweden das Kloster Oberalteich heimsuchen und dass sie überall nach ihm suchen. Um die Bevölkerung von Elisabethszell durch seine Anwesenheit nicht zu gefährden, flüchtet er nach *Englmar*. Hier trifft er den Windber-



Albrecht von Wallenstein rächte sich an Bayern, weil Kurfürst Maximilian 1630 seine Absetzung als Generalissimus der Kaiserlichen durchgesetzt hatte.

ger Abt, Michael Fuchs, der sein Kloster ebenfalls verlassen hatte, um in der Windberger Probstei Englmar Schutz zu finden. Ein Bote aus Windberg berichtet, dass auch das Kloster Windberg überfallen worden sei. Da sich die Feinde bei der Bevölkerung nach dem Versteck der Äbte erkundigt hatten, bestand die Gefahr, dass sie bis nach Englmar vordringen. Deshalb fliehen der Windberger Abt mit einigen seiner Leute in Richtung Böhmen und Veit Höser in Richtung Passau, weil sich inzwischen dort die meisten Oberalteicher Mönche aufhalten.

Während einer Rast in der Mettener Probstei *Gotteszell* berichtet Pater Ambrosius, wie die Schweden das Kloster Oberalteich verwüsteten: „.... Mehr als 1000 Reiter bezogen darin Quartiere. Sie hausten in den Ställen, in Scheunen und Tennen, in unseren Schlafsälen, Speisesälen, in unserer Klausur Sie schändeten das Gotteshaus, indem sie es als Roßstall benutzten. Dann verbrachten sie die Nacht mit Saufen und Prassen, Hurerei und

Ex-Trinken. Sie drangen in alle unsere Zellen und Zimmer, in die geweihten Räume ein, brachen jede verschlossene Tür auf, warfen im Archiv alles durcheinander besudelten die Kirche mit Unflat, entweihten die Altäre und zerstörten sie; die Hände der Gottesschänder vergriffen sich selbst am Allerheiligsten. ... Selbst die Ruhe der Toten störten sie, rissen die Särge unserer Mitbrüder auf und zogen die Leichen heraus. Meine Feder, du sträubst dich ...“

Da die Schweden über Metten und Niederalteich bis Vilshofen vordringen, ändert Veit Höser seinen Plan und begibt sich zunächst über *Ruhmannsfelden* und *Geierstal* nach *Viechtach*, und verweilt dort bis zum 28. November beim Landrichter. Man hoffte, dass die Schweden an der Donau bleiben und den Bayerischen Wald verschonen. Doch es kommt anders. Vor Vilshofen versperren ihnen kaiserliche und bayerische Truppen den Weg, deshalb verheeren sie nun den Bayerischen Wald.

Wallenstein greift nicht ein

Cham wird besetzt, der Markt *Kötzing* angezündet und eingeschert. Obwohl Wallenstein mit seinen Truppen nur zwei Tagesmärsche entfernt in Böhmen liegt, greift er nicht ein. Veit Höser erkannte schon damals als Hauptursache für den „Schwedenschreck“ (im Bayerischen Wald) den teuflischen Hass und Neid Wallensteins auf den Bayerischen Kurfürsten Maximilian. Rupert Sigl nennt dies „Wallensteins Rache an Bayern“, für seine Absetzung als Generalissimus der kaiserlichen Truppen auf dem Regensburger Fürstentag (1630). Er war zwar nach den Erfolgen Gustavs Adolfs und der von Tilly verlorenen Schlacht bei Breitenfeld im Winter 1632 vom Kaiser wieder zum Oberbefehlshaber der Liga berufen worden, doch sein Groll auf den Kurfürsten Maximilian von Bayern hielt an.

Veit Höser flüchtet nun auf die Burg *Weißenstein*, wo der Pfleger vielen Flüchtlingen Schutz gewährt. Von dort kehrt er in den ersten Dezembertagen



Graf Isolani, der gefürchtete Gegner der Schweden, wurde von Wallenstein „zurückgeblasen“, als die Waldler mit Recht alle Hoffnungen auf seine Kroaten setzten.

nach Viechtach zurück. Hier begegnet er Graf Isolani, dem General der Kroaten, der die Schweden aus dem Bayerischen Wald an die Donau zurückdrängen soll und beschreibt ihn so: „Unser Held, ein Mann ohne Bart, kahlköpfig, trotzig wirkt sein feistes Gesicht, grimmig und zum Fürchten ist sein Blick. Durch seine gigantische Statur überragt er alle und er übertrifft auch alle mit seiner Bärenkraft. Am Gurt trägt er einen herkulischen Krummsäbel. Goldfäden glänzen am Gürtel. In der Rechten schwang er seinen silbernen Generalsstab.“

Als die kroatischen Truppen Viechtach verlassen, erfährt Veit Höser auch den Grund ihres überraschenden Aufbruchs. Der Generalissimus Wallenstein habe die Kroaten ins kaiserliche Lager nach Böhmen beordert. Der Abt weist wieder darauf hin, dass sich Wallenstein am bayerischen Kurfürsten rächen wollte (s.o.). So war das Land zwischen Donau und Böhmen den Schweden preisgegeben.

Winterquartier im Kloster Oberalteich

Nach dem Rückzug der Kroaten fallen die Schweden von Cham aus in die

Pfarreien des „oberen Waldes“ ein. Es werden genannt: *Loitzendorf, Konzell, Fehlburg, Haselbach*. Bis zum 18. Dezember hält sich der Abt wieder in der Probstei Elisabethzell auf. Hier erfährt er, dass die Schweden im Kloster Oberalteich Winterquartier bezogen haben. Sie finden hier mehr als sie brauchen. Veit Höser nennt die vorhandenen Vorräte: „400 Scheffel Korn gedroschen und mehr als 200 Scheffel ungedroschen. In fünf Kellern lagern an die 2000 Krüge Wein, ferner 16 Zentner Hopfen zum Biersieden und dazu Gerste mehr als genug. Übervoll die Scheunen mit Stroh, Heu und Futter. Volle Vorratskammern, die Speicher und Speisekammern mit Brot, Mehl, Fleisch, Salz, Butterschmalz, Kraut, Rüben und Zukost und alle Arten von Viktualien. In den Ställen steht eine Unzahl von Schafen, Ochsen und Kühen, Kälbern, Schweinen und mehr als 500 Stück Federvieh, Gänse, Enten, Kapaunen, Pfauen, Hühner, Tauben usw. ...“

Bei diesem Überfluss an Nahrungsmitteln ist es nicht verwunderlich, dass von Oberalteich aus auch die Besatzer von Straubing und Umgebung versorgt werden ... „Mehrere Frachtwagen mit Wein fuhren sie täglich nach Straubing und in andere Orte. Bei der Abfahrt der Fuhren läuteten sie alle Kirchenglocken und bliesen von den Türmen die Trompeten. Sie zogen auch die Meßgewänder an, und steckten die gemalten Blumenbüsche, sonst eine Zier der Altäre, auf ihre Hüte. So gekleidet ließen sie 60 Schweine aus den Ställen heraus und trieben sie nach Straubing, indem sie um sie herumtanzten und dabei johlten, jubelten und klatschten“

„Kopfschraube“ und „Schweden-trunk“

Klingt diese Ausgelassenheit der Landsknechte noch „lustig“, so kann man die Gräueltaten der Landsknechte, die nun geschildert werden, kaum für möglich halten: „... Den Klosterschmied zwangen sie, sich niederzuknien und den Kopf zur Enthauptung vorzubringen. Nach allerlei Quälerei

Ein Klag- und Betlied aus dem 30jährigen Krieg.
Nach dem alten Kirchengesang „Da pacem Domine in diebus nostris“ – „Gib Frieden, Herr, in unsren Tagen“.

Klag und Betlied
**Der Armen / durch vielfaltige / grausame
schädliche Krieg / durchzug / vnd andere weg hochbeträngten vnd
beschwerten Barvers vnd Landteuten in der gangen Christenheit /
vmb den sieben Frieden.
Nach dem alten Kirchengesang / Da pacem Domine, in diebus nostris, gerichtet.
Oder Derseyens Frieden gnädiglich / u.**



2 Verse daraus:



Gott/welchem hie alle ding/
Wol seind bewust / groß vnd gering:
Wir hand im Hauß / nun mehr kein Brodt:
Wehm sagen wir / in solcher noht?
D A.

- (1) O Gott / welchem hie alle ding /
Wol seind bewust / groß und gering:
Wir hand im Hauß / nun mehr kein Brodt:
Wehm sagen wir / in solcher noht?

Er vnser Schaaff genommen hot/
Küh / Schwein / Gänß / Hünner geschlagen todt/
Auch die verschlembt / mutwillig sehr:
Gib jemand / der für uns nunmehr.
PUGNET.

- (8) Der vnser Schaaff genommen hot /
Küh / Schwein / Gänß / Hüner geschlagen todt /
Auch die verschlembt / mutwillig sehr:
Gib jemand / der für uns nunmehr.

en versetzten sie ihm zwar nicht den Todesstreich, schnitten ihm aber die Ohren ab und preßten ihm mittels einer sog. „Kopfschraube“ den Kopf so zusammen, daß er bald darauf starb.“

„...Eine andre Art von Folter nannten sie selbst den „Schwedentrunk“, wie ihn gerade in diesen Tagen unser Laienbruder Frater Raphael verkosten durfte. Sie schleppten ihn nach Reibersdorf, wo er den Schwedentrunk verabreicht bekam. Dieser Trunk sieht so aus. Sie fesseln ihrem Opfer die Hände auf dem Rücken, binden ihm die Füße zusammen und werfen ihn rücklings auf den Boden. Einen Besenstiel oder irgend einen anderen zwei Daumen dicken Stock stoßen sie dem Opfer in den Mund Haben sie ihm so den Stiel in den Mund getrieben, nehmen sie kaltes oder heißes Wasser, Bier oder irgend eine vorhandene Flüssigkeit, vermischen und vereckeln diese Flüssigkeit mit einer dicken Jauchebrühe, Menschenkot, wie es ihnen der Mutwille eingibt. Diesen stinkenden Trunk lassen sie an dem aufrecht stehenden Besenstiel hinabrieseln in den Mund des

auf dem Rücken liegenden Opfers. Sie flößen ihm das Getränk unausgesetzt und so reichlich ein, daß der Bauch wie bei einem Wassersüchtigen aufschwillt ... Dann springen sie mit angezogenen Beinen plumpsend auf den aufgeschwollenen Bauch. Durch diesen Druck muss der eingeflößte Trunk wie aus einem Springbrunnen aus dem Munde herausspringen. Er wird mit viel Blut vermenget überreichlich erbrochen.“

Durch die geradezu wissenschaftlich genaue, sachliche Darstellung sind diese unvorstellbaren, unmenschlichen Grausamkeiten durchaus glaubwürdig. Noch heute werden in der Umgebung des Klosters Oberalteich diese Gräueltaten aus der „Schwedenzeit“ im Volksmund erzählt.

Das Ende der Flucht

Während seines Aufenthaltes in Elisabethzell suchen die weimarschen Reiter ständig nach dem Abt. In kleinen Gruppen überfallen sie die Schlösser *Au, Steinburg, Pürgl und Hagg*, aber auch die Dörfer *Haselbach* und *Haibach*. Als ein Reiter-



Auf einem Berg über Elisabethzell hielt sich Veit Höser im Winter 1633/34 vor den Schweden verborgen. Die heutige Kirche wurde 1834 - 37 erbaut.

trupp auch vor Elisabethzell auftaucht, verbirgt sich der Abt zunächst in einer Köhlerhütte und später in einer Höhle über Elisabethzell. Um des Abtes habhaft zu werden, hatten die Schweden 60 Taler Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Als die Probstei überfallen wird, findet man nur wenig Beute, denn die Dorfleute hatten das wertvolle Kirchengerät im Wald vergraben.

Auch der Ort *Mitterfels* wird einige Male erwähnt. Da es den Anschein hat, dass die Schweden das Land längere Zeit in Besitz hätten, schlugen sich beherzte Männer aus den bedrängten Dörfern nach Straubing durch, wo der Herzog von Weimar residiert und bitten um Schutz vor den Einfällen der plündernden und mordenden Landsknechte. So weist Bernhard von Weimar den Kommandanten von Mitterfels, der das Schloss mit einem Trupp Dragoner besetzt hält, an, jeweils einen Mann als „Schutzwache“ in die umliegenden Dörfer zu entsenden. Allerdings müssen die Dorfbewohner eine nicht geringe Geldsumme dafür bezahlen. Der Abt stellt dazu fest, dass der einzige Unterschied zwischen den ungeschützten und geschützten Dörfern sei, dass diese später ausgeplündert würden, zumal die „Beschützer“ bei

ihrer Ablösung ihren Kumpanen meist die Verstecke der Dorfbewohner verriet.

Am 22. Dezember beschließt Veit Höser als Wundarzt verkleidet und mit einigen Apothekerbüchsen im Korb, sich nach Straubing durchzuschlagen. Auf dem Weg dorthin kommt er mit Hilfe eines voranreitenden Dragoners zunächst nach Mitterfels, wo er im Schloss einen kurzen Aufenthalt hat.

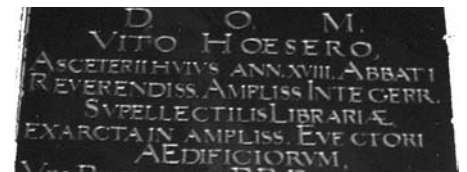
In Straubing findet er Unterschlupf beim Bettelorden der Kapuziner. Am 31. Dezember gelingt es ihm im Geleit eines Geiselhöringer Bürgers als Viehtreiber mit einer Kuh am Strick aus der Stadt zu entkommen. Im Januar 1634 gelangt er über Essenbach nach Landshut. Die Stadt ist nach seinem Bericht fast ohne Militär. Bei einem Sattler, dem Schwager des Elisabethzeller Probstes, findet er für zwei Monate Quartier.

Am 25. Februar vermerkt Veit Höser, dass Wallenstein am Faschingsdienstag wegen Hochverrats in Eger, der Hauptstadt Böhmens, ermordet worden sei. Am 20. März wurden die Schweden aus der Stadt Cham, am 21. März aus Deggendorf und am 1. April aus Straubing vertrieben.

Der letzte Satz seines Berichtes lautet: „Sobald als unsere Brüder in ihrer



Das Grabmal für den Abt Vitus Höser in der Klosterkirche Oberalteich (oben - unten ein Ausschnitt).



Verbannung davon hörten, kehrten mehrere unverzüglich in unser verlassenes, verheertes, ausgeplündertes und unvorstellbar zugerichtetes Kloster zurück.“

Wann der Abt in sein Kloster zurückkehrte, ist nicht bekannt. In den Klosterannalen ist jedoch vermerkt, dass er am 2. August als einer der ersten der 40 Mitbrüder im 57. Lebensjahr von der Pest dahingerafft wurde. Nur vier entkamen der schrecklichen Seuche.

Quellen und Literatur:

Hemmauer, P. Aemilian: *Historischer ... des Klosters Obern Alt Aich, Straubing 1731*

Döring, Oskar: *Der Abt 1633/34, Sonderdruck, „Der Bayerwald“, Straubing 1960*

Hubensteiner, Benno: *Bayerische Geschichte, München 1980*

Lachner, Max/Wartner, Franz: *800 Jahre Geschichte um Mitterfels, Mitterfels 1988*

Sigl, Rupert: *Wallensteins Rache an Bayern - Der Schwedenschreck, Grafenau 1984*

Fotos: Alois Bernkopf